

In der Römerzeit kostete eine Tunika eine Unze Gold

Mit Gold die Kaufkraft sichern

Von Urs Markus Isenegger, unabhängiger Finanzexperte, Richterswil

Nach der Überwindung der akuten Finanzmarkt- und Bankenkrise steckt die Weltwirtschaft in den Fängen der globalen Schuldenkrise. In den USA und in Europa verlangsamt sich das Wirtschaftswachstum. Der Dollar und der Euro neigen zur Schwäche. Unverändert stellt sich die Schlüsselfrage: Mündet die Wachstumsflaute in eine deflationäre Phase mit sinkenden Preisen oder in eine Entwicklung mit steigenden Zinsen und Inflation ohne Wachstum, eine Stagflation? Niemand weiss, wie es kommt, aber eines ist sicher: Wegen der ungebändigten Staatsschuldenmacherei namentlich in den USA und dem Euro-Raum steht uns mit hoher Wahrscheinlichkeit eine wirtschaftliche Durststrecke von einigen Jahren bevor. Diese wird verbunden sein mit anhaltender Angst über die wirtschaftliche Zukunft, sozialen Auseinandersetzungen wie derzeit in verschiedenen Euro-Staaten und England, Rückschlägen im freien Welthandel verbunden mit Kämpfen an der Wechselkursfront -wie wir es zwischen China und den USA erleben. Ein Lichtblick: In den erstarkenden Schwellenregionen wie Asien oder Südamerika ist die wirtschaftliche Dynamik unabhängig von der Schuldenkrise in den traditionellen Industrieländern nach wie vor im Gang. Von dort aus wird sich die Weltwirtschaft erholen. Damit einhergehen wird eine schleichende Neugewichtung des globalen Machtgefüges mit noch kaum erkennbaren Konsequenzen.

Werterhaltung

Seit Menschengedenken treibt verbreitete Unsicherheit über die Zukunft und Angst viele Anlegerinnen und Anleger in Goldanlagen. Denn Gold ist weltweit noch immer das letztgültige Zahlungsmittel mit einer erstaunlichen Werthaltigkeit: In der Römerzeit kostete eine Tunika, das Kleid der edlen Römer, eine Unze Gold. Für dasselbe Goldgewicht lässt sich heute ein guter Anzug kaufen. Diese Werterhaltungsfunktion könnte in Zukunft wieder ins Spiel kommen: Nicht wenige Wirtschaftsgelehrte vermuten, die Staaten könnten über kurz oder lang ihre gigantischen Schulden einfach weginflationieren. Der dreiste Aufkauf von Staatsschulden durch die amerikanische und die europäische Notenbank zeigt schon mal auf, wie elegant dies bewerkstelligt werden kann.

Fünf bis zehn Prozent

Die jüngste Goldpreisentwicklung auf über 1400 Dollar pro Unze belegt es: Immer mehr Menschen entscheiden sich dafür, einen Teil des anlagebereiten Vermögens zur Werterhaltung für alle Fälle in Gold zu halten. Eine solche Portfolio-Versicherung umfasst bei Normanlegern in

der Regel fünf bis zehn Prozent der Aktiven. Für den Aufbau des Goldanteils stehen verschiedene Möglichkeiten offen: Goldbarren, Goldmünzen, börsengehandelte voll gedeckte Indexfonds (Exchange Traded Funds ETF), strukturierte Produkte, Goldminenaktien, Termingeschäfte. Wer Gold aus Sicherheitsüberlegungen erwirbt, sollte sich an die Anlagemöglichkeiten mit einer leicht verfügbaren vollen physischen Deckung halten. An der Spitze stehen da Goldbarren, bei denen nur ein Goldpreisauflschlag von einem Prozent anfällt. Dazu kommen allerdings noch Kosten für die geeignete Aufbewahrung. Höher ist der Aufschlag bei Goldmünzen, die zudem sorgfältig behandelt werden müssen: Schon kaum sichtbare Kerben können den Wert schmälern. Gut geeignet sind ein Metallkonto bei einer Bank oder voll gedeckte Exchange Traded Funds.

Keine laufende Rendite

Gold als Portfolio-Versicherung ist eine Langfristanlage und keine Spekulation. Bevor man einsteigt, muss man wissen: Das Gold kann mit seinen zuweilen starken Kursschwankungen die Anlegernerven ganz schön strapazieren. Derzeit liegen beispielsweise die recht gut begründeten Preisvoraussagen von Spezialisten zwischen einem Ausbruch auf weit über 1600 Dollar und einem Rückfall auf 800 Dollar pro Unze. Neben diesen Preiskapriolen ist zu beachten: Gold hat nur über Kursverluste und Kursgewinne Einfluss auf den Vermögensstand, weil es keine laufende Rendite abwirft.

Inflationsgefahr

Gold schützt seit Menschengedenken vor der Geldentwertung. Obwohl die Inflationsraten seit Jahren tief sind, wittert der Wirtschaftsverband „economiesuisse“ in seinem jüngsten Thesenpapier „Kehrt die Inflation zurück?“ eine erhebliche Inflationsgefahr. Wörtlich steht dort geschrieben: Der derzeitige globale Geldüberhang kann auch bei einer Unterauslastung zu einer hohen Weltinflation führen, wenn die Wirtschaftsteilnehmer nicht mehr davon überzeugt sind, dass die Notenbanken die Inflationsrate in Zukunft unter Kontrolle haben werden. Die Wirtschaftsakteure passen ihre Inflationserwartungen bei neuen Informationen heute wesentlich schneller an als in den 1970er- und 1980er-Jahren. Der Anstieg der Inflationsrate kann somit rasch erfolgen. In der Folge wollen Anleger für den Inflationsverlust auch durch höhere Zinsen entschädigt werden. Die Reputation der Notenbanken, für Preisstabilität sorgen zu wollen und zu können, leidet und erhöht die Inflationserwartungen weiter. Dies hat zur Folge, dass die Wirtschaftssubjekte von permanent hohen Inflationsraten ausgehen. Steigende Rohstoffpreise heizen die Preisentwicklung weiter an. Die Lohn-Preis-Spirale, für die es bis dato keine Anzeichen gibt, sorgt daher nicht nur für höhere, sondern auch für persistente Inflationsraten. Es spricht leider vieles für dieses globale Inflationsszenario.